

 **Zeitmaschine**

Gott schütze die Königin!

Elisabeth II. ist bis heute Königin des Vereinten Königreichs Großbritannien und Nordirland, Oberhaupt der Anglikanischen Kirche und „Verteidigerin des Glaubens“. Vor allem aber ist sie in der Bevölkerung überaus beliebt. Ihre Geschichte als Monarchin begann am 2. Juni vor genau sechzig Jahren. Damals verfolgten weltweit Millionen Menschen die pompöse Krönungszeremonie in Westminster Abbey zeitgleich vor dem Fernseher.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war Prinzessin Elisabeth Alexandra Mary of York gerade erst 13 Jahre alt. Obwohl es damals für die Königsfamilie selbst nicht infrage kam, das Land zu verlassen, richtete sich Elisabeth über eine Radioansprache an andere Kinder, die bereits evakuiert worden waren.

Mit 18 Jahren meldete sich die spätere Königin zum Militärdienst, wo sie zur Automechanikerin und Kraftfahrerinnen ausgebildet wurde – ein bemerkenswertes Verhalten für ein Mitglied der königlichen Familie.

Überhaupt war vieles an Elisabeth, die nebenbei bemerkt auch eine aktive Pfadfinderin war, äußerst bemerkenswert. Dabei war ursprünglich nicht davon auszugehen gewesen, dass sie einmal den Thron besteigen würde. Doch als ihr Onkel König Eduard VIII. abdankte, stand fest, dass sie ihrem Vater König Georg VI. nachfolgen würde.



Foto: picture-alliance

Elizabeth II. mit ihren Insignien, Reichsapfel und Zepter, kurz nach ihrer Krönung in Westminster Abbey.

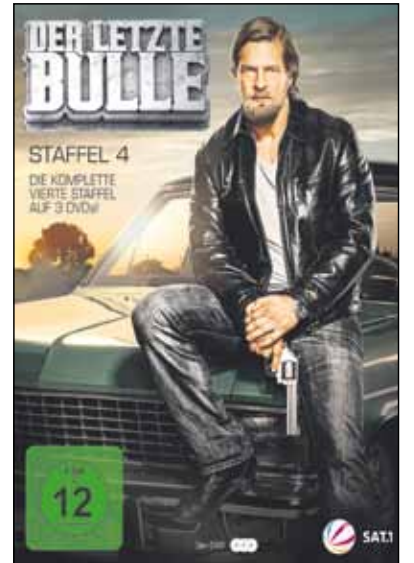
Als sich der Gesundheitszustand des Königs verschlechterte, vertrat ihn seine Tochter immer häufiger bei offiziellen Anlässen. Gemeinsam mit ihrem Mann Philip befand sich Elisabeth in einem Baumhaus-Hotel in Kenia, als die Nachricht vom Tod ihres Vaters sie erreichte. Noch am selben Tag wurde sie zur Königin ausgerufen.

An dem Tag ihrer Krönung, dem 2. Juni 1953, strömten über zwei Millionen Menschen nach London. Erstmals wurde im Rahmen der Eurovision ein derartiges Großereignis im Fernsehen übertragen. Auch in Deutschland saßen an diesem Tag die Menschen vor dem Bildschirm und verfolgten, wie aus der 27-jährigen Prinzessin Königin Elisabeth II. wurde. Gekleidet in einen roten, hermelinbesetzten Mantel legte sie den Eid ab, bevor der versammelte Adel die Monarchin mit dem Ruf „Gott schütze Königin Elisabeth!“ auch formell anerkannte.

 **Filmtipp**

Der letzte Bulle (Staffel 4)

Bei einer Schießerei fällt Kommissar Mick Briggau ins Koma. Als er zwanzig Jahre später erwacht, hat sich die Welt um ihn herum verändert: Es gibt Computer, Mobiltelefone und weibliche Vorgesetzte. Nur Mick selbst ist noch auf dem Stand der Achtzigerjahre und unter seinen Kollegen so etwas wie der letzte wirkliche „Bulle“. Mit altmodischen Methoden und seiner raubeinigen, aber herzlichen Art kümmert sich Kommissar Briggau auch in seinen neuen Fällen um Gesetz und Ordnung. Dabei bekommt er es unter anderem mit einem Mord in der Sauna oder einem Tod in 1000 Metern Tiefe zu tun. Vor allem aber kommt er seinem eigenen Fall näher: Warum schoss man ihn damals ins Koma?



Der letzte Bulle (Staffel 4). Sony Music Entertainment, 3 DVDs, ca. 580 Minuten, freigegeben ab 12 Jahren, 19,99 Euro.

Wenn Sie eine der Boxen gewinnen wollen, schreiben Sie eine E-Mail (Betreff: „Der letzte Bulle“) an: redaktion@sovd.de oder eine Postkarte an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Juni.

 **Denksport**

Rätselhafte Volkslieder



Fotos: Vera Kuttelvaserova; apops/fotolia



Fotos: Wissmann Design/fotolia; SoVD



Fotos: fox17; Santi Rodriguez/fotolia

 **Redensarten hinterfragt**

Hazlóche und Bróche!

Nein, der Autor dieses Textes war beim Verfassen keinesfalls angetrunken. Vielmehr handelt es sich bei der Überschrift um zwei Wörter aus dem Jiddischen, die übersetzt „Glück“ und „Segen“ bedeuten. Was dies mit Redensarten zu tun hat? Nun, lesen Sie doch einfach weiter!

Viele noch heute gebräuchliche Redensarten gehen zurück auf jiddische oder hebräische Wörter. Oftmals wurden diese dann „eingedeutscht“, wobei jedoch mehr der Klang der Wörter als deren eigentliche Bedeutung maßgebend war. Die eingangs zitierten Begriffe sind hierfür ein gutes Beispiel. Aus dem jiddischen „Haslóche und Bróche“ („Glück und Segen“) wurde so mit der Zeit „Hals- und Beinbruch!“. Ein Wunsch, der in der wörtlichen Übersetzung doch gleich sehr viel netter klingt, oder?

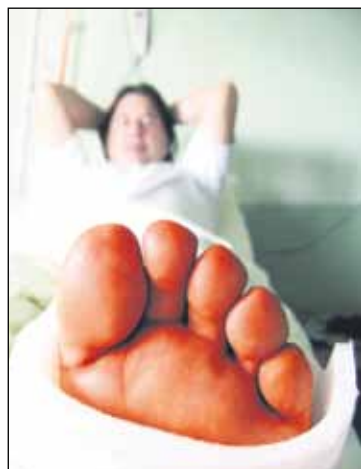


Foto: livestockimages/fotolia

Zu spät! Aber immerhin blieb der Hals verschont.

Gleichsam hat der Brauch, sich zum Jahresende einen guten Rutsch zu wünschen, nichts damit zu tun, dass man etwa den Halt unter den Füßen verliert. Tatsächlich wurde aus dem hebräischen Begriff für Neujahr („Rosch haSchana“) einfach der erste Teil verwendet: „Rosch“ bedeutet nämlich schlicht „Anfang“. Und so wünscht man sich seither einfach einen guten Rosch bzw. eben „Rutsch“.

einfach der erste Teil verwendet: „Rosch“ bedeutet nämlich schlicht „Anfang“. Und so wünscht man sich seither einfach einen guten Rosch bzw. eben „Rutsch“.

Auch die Redensart „unter aller Sau“ führt ein wenig in die Irre und eben nicht in den Schweinestall. Denn die umgangssprachliche Beschreibung eines nicht hinnehmbaren Zustandes hat keinesfalls etwas mit dem vierbeinigen Muttertier zu tun. Sie leitet sich tatsächlich von dem jiddischen Wort „Seo“ ab, was übersetzt in etwa so viel wie „Maßstab“ bedeutet.

Zu guter Letzt sei noch die Herkunft des Begriffes „Pleitegeier“ aufgeklärt. Trotz naheliegender Bezüge hat dieser nichts mit unserem Wappentier, dem Bundesadler, zu tun. Im Jiddischen wurde mit den Begriffen „Plejte“ („Flucht“) und „Gejer“ („Läufer“) schlicht und ergreifend jemand bezeichnet, der auf der Flucht vor seinen Schuldnern war.

Egal, ob Sie textsicher sind oder die jeweilige Melodie bisher nur auf dem Kamm geblasen haben: Die drei von uns gesuchten Lieder sind so bekannt, dass Sie diese bestimmt schon einmal gehört haben. Viel Spaß beim Entschlüsseln des Bilderrätsels. Die Lösungen finden Sie auf Seite 18.